

Metallische und mineralische Rohstoffe der Schweiz: Aspekte des nationalen Forschungsprogramms "Rohstoff- und Materialprobleme"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **97 (1979)**

Heft 32-33

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Metallische und mineralische Rohstoffe der Schweiz

Aspekte des nationalen Forschungsprogramms «Rohstoff- und Materialprobleme»

Am 7. Juli 1976 genehmigte der Bundesrat die Durchführung eines Nationalen Forschungsprogramms «Rohstoff- und Materialprobleme» im Schosse des Schweizerischen Nationalfonds und gewährte dafür einen Kredit von 10 Mio Fr. Dieses Programm umfasst drei Themenkreise, von denen der erste sich mit Werkstoffproblemen, der zweite mit der Wiederverwertung organischer Abfallstoffe und der dritte mit der Erfassung einheimischer mineralischer Rohstoffe befasst.

Für die Konkretisierung dieses Programms wurden Systemstudien und Forschungsprojekte eingereicht, die es gestatten sollen, in fünf Jahren die essentiellen Fragen zu beantworten. Die Konkretisierungsphase ist nunmehr erreicht worden, indem der Forschungsrat des Nationalfonds 18 Projekte im Gesamtbetrag von etwa 8 Mio Fr. genehmigt hat. Darunter befinden sich vier Projekte, die sich mit mineralischen Rohstoffen befassen, also vor allem geologisch-mineralogische Bereiche und damit verbundene Gewinnungs- und Aufbereitungsprobleme berühren. Die Zielsetzung liegt in der langfristigen Versorgung mit einheimischen mineralischen Roh- und Baustoffen. Der Teilprogrammleiter, Dr. F. Hofmann (Formstofflabor, Georg Fischer AG, 8201 Schaffhausen) berichtet darüber:

Vorkommen von metallischen Rohstoffen in Form von Erzen können derzeit in der Schweiz aus wirtschaftlichen Gründen nicht abgebaut werden. Die vorhandenen Lagerstätten werden jedoch in Zeiten gestörter Versorgung, wie vor allem während der letzten beiden Weltkriege, stets sehr aktuell. Sie sind somit vor allem von kriegswirtschaftlicher Bedeutung, könnten aber auch angesichts der allgemeinen Rohstoffverknappung zunehmende Bedeutung gewinnen. Es liegt im nationalen Interesse, rechtzeitig das Potential der

vorhandenen Erzvorkommen abzuklären. Zwei ausgewählte Projekte des mineralischen Rohstoff-Teilprogramms befassen sich mit solchen Vorkommen, die bereits früher eine praktische Bedeutung hatten.

Kupfer, Wismut, Kobalt, Mangan

Das Projekt «Uromine» wird von den westschweizerischen Hochschulen unter Leitung des Mineralogisch-petrographischen Institutes der Universität Lausanne getragen. Es wird Erzvorkommen im Wallis, insbesondere im Gebiet zwischen Val d'Hérens und Turtmannental untersuchen, dem Gebiet mit der grössten Dichte von Erzvorkommen in der Schweiz (vor allem Kupfer, Wismut, Kobalt).

Die mineralogisch-petrographischen Institute der ETH und der Universität Bern in Zusammenarbeit mit der Studiengesellschaft zur Nutzbarmachung schweizerischer Lagerstätten mineralischer Rohstoffe werden Manganerzvorkommen in Graubünden (Oberhalbstein) bearbeiten, die während der letzten beiden Weltkriege über 7000 Tonnen Manganerz für die schweizerische Industrie lieferten. Lagerstättenkundliche Untersuchungen nach modernen Gesichtspunkten über eine künftige industrielle Bedeutung liegen nicht vor. Mangan pflegt in Krisenzeiten jeweils rasch Mangelware zu werden. Das Manganprojekt will die vorhandene Lücke wenigstens teilweise schliessen.

«Kiesersatz» und «Kiesschlamm»

Zwei weitere Projekte befassen sich mit einem Rohstoff von hoher aktueller Be-

deutung, dem Kies, der in grossen Mengen als Betonrohstoff gewonnen wird. Die Reserven sind aber beschränkt, und in einzelnen Gebieten der Schweiz ist Kies schon heute sehr knapp. Die Produktionsmöglichkeiten werden nicht nur durch die allmähliche Erschöpfung der heute überwiegend abgebauten, vor allem aus der Eiszeit stammenden Flusskiese, sondern auch durch Forderungen von Seiten des Gewässerschutzes, der Siedlungsplanung und des Landschaftsschutzes immer mehr eingeschränkt.

Das Projekt «Kiesersatz», betreut von zwei geologischen Büros in Zürich, wird nach Möglichkeiten suchen, wie die wertvollen Flusskiese mittel- und langfristig durch Aufbereitung anderer, weniger hochwertiger Lockergesteine ersetzt und damit für anspruchsvollere Anwendungsbereiche reserviert und geschont werden können. Die Arbeiten werden sich auf geologische Untersuchungen in ausgewählten Testgebieten und auf Aufbereitungsversuche an daraus entnommenen Grossproben beziehen und für künftige weitergehende Arbeiten eine Grundlage liefern, wobei wirtschaftliche, rechtliche und ökologische Probleme vorläufig ausgeklammert werden.

Das Projekt «Kiesschlamm», bearbeitet vom Mineralogisch-petrographischen Institut der Universität Bern und der Forschungs- und Entwicklungsabteilung der Zürcher Ziegeleien, wird sich mit der anspruchsvollen Frage befassen, wie die jetzt schon bei der Kiesaufbereitung in grosser Menge anfallenden Kieswaschschlämme (rund 1 Mio Tonnen pro Jahr) als Rohstoff- und Ausgangsmaterial für verschiedene Anwendungen und Produkte verwertet werden könnten. Der Waschschlamm belastet die Kiesaufbereitung wirtschaftlich und bewirkt zunehmende Entsorgungsprobleme. Bei einer künftigen Verwertung weniger hochwertiger, stark verlehmteter Kiesvorkommen wird er in noch grösserer Menge anfallen. Das Kiesschlammprojekt ergänzt das Kiesersatzprojekt in sinnvoller Weise und wird damit koordiniert.